



Die Graphic Novel von den drei Schülerinnen der Gesamtschule Friedenstal beschäftigt sich mit dem Thema Zwangssterilisation im Dritten Reich und der Entschädigung der betroffenen Frauen nach 1945. Foto: Ralf Bittner

## Ein Frauenschicksal im Dritten Reich als Graphic Novel

Drei Schülerinnen der Gesamtschule Friedenstal erzählen in eindrucksvollen Bildern von Zwangssterilisation im NS-Staat und warum es für viele Frauen keine Entschädigung gab.

Ralf Bittner

**Herford.** „Herford gehört(e) dem Führer“, heißt die am Holocaust-Gedenktag, 27. Januar, eröffnete Ausstellung in der Gedenkstätte Zellenstrakt. Die beschäftigt sich mit der Frage, wie es den Nationalsozialisten in den Jahren zwischen der Machtübertragung 1933 und 1938 so schnell gelang, alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens zu durchdringen.

Mit einer ganz anderen Frage, nämlich der Frage, wie es mit den Überlebenden von NS-Opfern nach 1945 weiterging, beschäftigt sich eine Graphic Novel (Comic), die während der Eröffnung vorgestellt wurde.

Sie stammt von Anh Lisa Hoang, Maria Raevski und Yaren Budan, drei Schülerinnen in der Q2 an der Gesamtschule Friedenstal. „One Shot: Minna und die ‚Wiedergutmachung‘“ heißt die Graphic Novel, die die Geschichte von Minna Schneider erzählt und damit eine wenig beachtete Opfergruppe in den Blick nimmt – nämlich Frauen, die im Nationalsozialismus zwangssterilisiert wurden, weil sie „arm, genetisch oder körperlich krank waren oder nicht in das ‚System‘ passten“, wie es am Ende des Comics heißt.

Die 1904 in Obernbeck geborene Zigarrenmacherin litt an Albinismus. Albinismus ist eine genetische Krankheit, die Haut und Haare blass aussehen lässt. Entsprechend der NS-Rassenideologie durften Frauen mit dieser oder anderen Erbkrankheiten keine Kinder bekommen. Laut Schneider stand ihr Schwager Heinrich Bollmanns, NSDAP-Ortsgruppenleiter in Obernbeck, einer Kommission vor, die festlegte, welche Obernbeckerinnen zwangssterilisiert werden sollten. Es folgte die Vorladung zum Gesundheitsamt in Herford und schließlich die

unter Androhung polizeilicher Maßnahmen erfolgte Zustimmung zur in Hildesheim vollzogenen Sterilisation. Die Episode im Krankenhaus wird von den Schülerinnen in einer dichten, beinahe filmischen Sequenz, die eine ganze Seite der insgesamt vier Seiten einnimmt, eindrucksvoll erzählt.

In der Graphic Novel springt die Handlung dann ins Jahr 1951, dem Jahr, als in Deutschland – die in der britischen Besatzungszone eher „pragmatisch“ gehandhabte Entnazifizierung – allmählich zu Ende ging. Eher zufällig erfährt Minna im Comic über einen Aushang von der Möglichkeit, einen Antrag auf Entschädigung als Wiedergutmachung für als NS-Opfer erlittenes Unrecht stellen zu können. Im Comic wird der binnen einer Woche abgelehnt, ohne dass Leserinnen und Leser die Begründung erfahren.

Die Realität war profaner. Die echte, zum Zeitpunkt der Antragstellung in Bünde lebende Minna Schneider, stellte ihren Antrag auf Entschädigung im März 1961, zu spät für die 1958 abgelaufene Antragsfrist. Zwölf Jahre währte das „Tausendjährige Reich“, neun Jahre Zeit hatten die

überlebenden Opfer für ihren Antrag auf Entschädigung in der 1949 gegründeten, jungen Bundesrepublik.

Die Schülerinnen hatten sich im Rahmen einer Projektwoche intensiv mit der Frage beschäftigt, was aus den überlebenden Opfern der NS-Herrschaft nach 1945 geworden ist. Dazu gehörte auch ein vom Geschichtslehrer Markus Kucza und Gisela Küster von der Gedenkstätte Zellenstrakt, die eine Bildungspartnerschaft mit der Gesamtschule unterhält, vorbereiteter Besuch im Kommunalarchiv.

„Dort konnten wir uns die digital aufbereiteten Originalunterlagen ansehen“, erzählt Yaren Budan. „Wir haben uns auch von Anfang an überlegt, wie wir das wenig beachtete Thema der 350.000 im Nationalsozialismus sterilisierten Frauen, die oft keine Entschädigung erhielten, visuell ansprechend präsentieren können, und kamen auf die Graphic Novel“, ergänzt Maria Raevski.

Dafür komprimierten sie die Informationen, überlegten sich, welche Fakten und Emotionen sich optisch verdichten ließen, und erreichten durch Farbgebung, Sequenzierung

und Mimik ihrer Figuren, dass den Lesenden klar wird, dass die abgelehnte Entschädigung für Minna ein ebenso drastischer Eingriff ist wie die Zwangssterilisation selbst.

„Da ich Geschichtslehrer bin, macht meine Klasse während der Projektwoche meist ein historisches Projekt“, sagt Kucza. Ganz fertig wurden die Schülerinnen während der Projektwoche mit der Graphic Novel nicht. „Aber es gab Skizzen und Ideen für Text und Layout“, sagt Maria Raevski.

Und so beschloss die Gruppe, weiterzumachen. Die Graphic Novel ist zwar händisch, allerdings komplett digital in einem Stil gezeichnet, der zugleich an japanische Mangas und europäische Comics erinnert und erstaunlich homogen wirkt – obwohl das Trio gemeinsam daran zeichnete. Alle drei Schülerinnen sind im Kunst- und nicht etwa in einem Geschichts-Leistungskurs, was vielleicht die eindringliche Wirkung erklärt.

Die Graphic Novel ist nicht das einzige Ergebnis der Projektwoche. Eine Gruppe erzählt in einem Trickfilm vom 1944 hingerichteten Hermann Abke, der als Zeuge Jehovas aus Glaubensgründen den Kriegsdienst verweigert hatte. Ein Schüler zeigt in einem Bild zerrissenes jüdisches Leben und eine andere Gruppe stellt ganz direkt die Frage, ob man den Opfern der NS-Zeit „gerecht werden“ kann.

Ein Film im Zellenstrakt erläutert die Projekte und eröffnet mit der Frage nach der Wiedergutmachung nach 1945 die Frage nach Kontinuitäten und leistet damit einen Beitrag zum Anspruch der aktuellen Ausstellung „zu verstehen, welche gesellschaftlichen Mechanismen damals wirkten und mit welcher Aufmerksamkeit wir unsere Gegenwart betrachten müssen“, wie es auf [www.zellenstrakt.de](http://www.zellenstrakt.de) heißt.



Maria Raevski (v. l.), Anh Lisa Hoang und Yaren Budan mit einem Ausdruck ihrer Graphic Novel zum Thema Zwangssterilisation im Dritten Reich am Beispiel einer Frau aus Obernbeck.